

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltene Einzel-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Nr. 65.

Samstag, den 5. Juni 1915

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 400.

Gemeinschliche Belehrung über den Rotlauf der Schweine.

Wesen.

Der Rotlauf der Schweine ist eine ansteckende, mit erheblicher Störung des Allgemeinbefindens verlaufende, durch den Rotlaufbazillus verursachte Erkrankung der Schweine.

Der Ansteckungsstoff wird von den Tieren mit dem Futter (Getreide) oder auch gelegentlich beim Wühlen in Schmutz und Urat aufgenommen. Der Ansteckungsstoff wird von den kranken Tieren hauptsächlich mit dem Kot ausgeschieden und gelangt so in die Ställe, Dungstätten und Höfe. An feuchten Stellen, z. B. im feuchten Erdboden, in Jauchehaufen und Pfützen, kann sich der Ansteckungsstoff lange Zeit erhalten und weiterentwickeln. Durch Wärme wird sein Gedeihen befördert. Deshalb tritt die Rotlaufseuche besonders in der warmen Jahreszeit auf.

Merkmale an den lebenden Tieren.

Die Aufnahme des Ansteckungsstoffes des Rotlaufes hat nicht die sofortige Erkrankung der Tiere zur Folge. Es vergeht vielmehr eine bestimmte Zeit (Inkubationszeit), bevor offensichtliche Krankheitserscheinungen hervortreten. Die Inkubationszeit ist verschieden, beträgt aber meist zwei bis drei Tage. Nach dieser Zeit zeigen die Tiere hohes Fieber mit erhöhter Temperatur der Haut. Verlust der Munterkeit und des Appetits; sie liegen viel, vertriehen sich in der Streu und zeigen nach dem Austreiben einen schwankenden Gang.

Nach kurzer Zeit treten in der Haut, besonders an der inneren Fläche der Hinterextremitäten, an den Geschlechtsteilen, unter dem Bauche, der Brust und dem Halse, zuweilen auch auf dem Rücken, dem Rücken und an den Ohren, rote Flecke auf. Die Rotfärbung der Haut breitet sich schnell aus und nimmt an Stärke zu, so daß die Tiere bei vorgeschrittener Krankheit an der unteren Fläche des Körpers kupferrot bis blaurot erscheinen. Die Krankheit endet bei den meisten Tieren in kurzer Zeit mit dem Tode.

Gutartig ist der Krankheitsverlauf bei einer Art des Rotlaufes, den Backsteinblattern (Pestfieber, Fleckrotlauf, Ralern, Knotenrose). Hierbei äußert sich die Erkrankung in rötlichen oder eckigen, beiderseitig über die gesunde Haut erhabenen, roten bis blau-roten Flecken in der Haut. Störungen des Allgemeinbefindens, wie sonst beim Rotlauf, pflegen bei den Backsteinblattern nur im Anfang der Erkrankung zugegen zu sein.

Bei den Tieren, die den Rotlauf überstanden haben, entwickelt sich zuweilen als Nachkrankheit eine mit fortschreitender Abmagerung und Anschwellung der Gelenke verbundene Steifheit; in anderen Fällen zeigen sich bei ihnen durch Herzhfehler bedingte Erkrankungen.

Merkmale an den toten Tieren.

Bei gestorbenen, getöteten oder geschlachteten rotlaufkranken Schweinen findet man neben der Verfärbung der Haut eine mehr oder weniger hochgradige Entzündung der Magen-Darmschleimhaut, Schwellung und blaurote Färbung der Milz, Schwellung und Rötung der Gefäßlymphdrüsen, Schwellung der Leber und eine meist mit Blutung verbundene Entzündung der Nieren.

Bei den Backsteinblattern sind die Veränderungen in der Regel auf die erkrankten Hauptpartien beschränkt.

Anzeigepflicht.

Wenn ein Schwein unter den angegebenen Erscheinungen erkrankt, so liegt der Verdacht des Rotlaufes vor. Von dem Rotlaufverdacht ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, worauf amtlich festgestellt wird, ob der Verdacht begründet ist oder nicht.

Verhütung des Rotlaufes.

Zur Verhütung des Rotlaufes ist eine saubere, möglichst trockene Haltung der Schweine in Ställen mit festem Fußboden erforderlich. Auch empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung der Ställe unter Anwendung von Desinfektionsmitteln vorzunehmen.

Einen fast sicheren Schutz gegen den Rotlauf gewährt die Schutzimpfung.

In häufig von dem Rotlauf betroffenen Orten empfiehlt es sich, regelmäßig alle Schweine der Schutzimpfung zu unterwerfen. Wo der Rotlauf selten ist, kann von einer regelmäßigen Impfung aller Schweine abgesehen werden. Es ist jedoch dringend ratsam, beim Auftreten des Rotlaufes schleunigst alle Schweine des betroffenen Bestandes impfen zu lassen.

Durch die Impfung gelingt es in der Regel, die bedrohten Schweine zu schützen; auch wird ein nicht unerheblicher Teil der erkrankten Tiere durch die Impfung geheilt.

Gemeinschliche Belehrung über die Schweinepeste.

Wesen.

Die Schweinepeste ist eine ansteckende, mit erheblicher Störung des Allgemeinbefindens verlaufende Erkrankung der Schweine, die in der Regel in Form einer Entzündung der Brusteingeweide (Lungen, Brustfell, Herzbeutel) auftritt. Der Ansteckungsstoff wird von den kranken Tieren mit der Ausatemluft und mit dem beim Husten entleerten Auswurfstoffen ausgeschieden.

Merkmale an den lebenden Tieren.

Die Schweine, die der Ansteckung durch Schweinepeste ausgesetzt gewesen sind, erkranken nicht unmittelbar nach der Aufnahme des Ansteckungsstoffes. Es vergeht vielmehr eine bestimmte Zeit (Inkubationszeit), bevor offensichtliche Krankheitserscheinungen hervortreten. Die Inkubationszeit bei der Schweinepeste ist in den einzelnen Fällen verschieden, beträgt aber durchschnittlich etwa zehn Tage. Nach dieser Zeit zeigen sich bei den erkrankten Tieren Husten, und je nach der Art des Verlaufes der Seuche weitere krankhafte Erscheinungen. Die Seuche kann rasch und bösartig (akut) oder langsam, schleichend und mild (chronisch) verlaufen.

Beim akuten Verlauf treten zu dem Husten beschleunigtes und schmerzhaftes Atmen und als Merkmale der erheblichen Störung des Allgemeinbefindens mangelnde Fresslust, Fieber und große Schwäche. Letztere ist so auffällig, daß die Tiere mit dem Hinterteil hin und her schwanken, und der Gang taumelnd wird. Die an akuter Schweinepeste erkrankten Schweine können schon nach wenigen Tagen oder im Verlauf von ein bis zwei Wochen zugrunde gehen. Bei der akuten Form der Schweinepeste erkranken ältere und jüngere Tiere ohne Unterschied.

Beim chronischen Verlauf der Schweinepeste tritt eine Beschleunigung der Atmung häufig erst hervor, wenn die Tiere umhergetrieben werden. Gewöhnlich erkranken nur die jüngeren Tiere (Ferkel und Käufer). Die chronisch erkrankten Tiere lassen außer Husten und Atembeschwerden nach Umhertreiben als Merkmale der erheblichen Störung des Allgemeinbefindens, Verringerung der Futteraufnahme, mangelhaftes Gedeihen (Kümmern), häufig verklebte Augen und einen mit Schorfbildung verbundenen Ausschlag der Haut erkennen. Die an chronischer Schweinepeste erkrankten Tiere können nach wochenlangem Kranksein zugrunde gehen oder genesen und mästfähig werden. Die Verluste an Ferkeln bei chronischer Schweinepeste sind häufig nur gering, können aber auch bis zu 50 und 75% betragen.

Merkmale an den toten Tieren.

Bei gestorbenen, getöteten oder geschlachteten Schweinepestkranken Tieren findet man größere oder kleinere Teile der Lungen entzündet. Die entzündeten Teile fallen nach der Herausnahme der Lungen aus dem Brustkorb nicht zusammen, haben eine hellrote oder graue Farbe und fühlen sich fest an, etwa wie die Leber. Bei der akuten Schweinepeste sind in der Regel größere Abschnitte der Lungen entzündet und gleichzeitig das Brustfell häufig auch der Herzbeutel mit einem abziehbaren Belage versehen. Außerdem sind Veränderungen an Leber, Nieren, Nusteln und Herzfleisch, unter Umständen auch an Milz und Lymphdrüsen zugegen. Bei der chronischen Form der Schweinepeste beschränkt sich die Erkrankung gewöhnlich auf die vorderen Lappen der Lunge. Gleichzeitig zeigen die mit chronischer Schweinepeste befallenen Tiere während der eigentlichen Krankheit einen schlechten Ernährungszustand.

Vermischung der Schweinepeste mit der Schweinepest und andere Erkrankungen.

Der Verlauf der Schweinepeste kann dadurch abgeändert werden, daß die Tiere neben der Schweinepeste gleichzeitig von anderen Erkrankungen, insbesondere von der Schweinepest, befallen werden. Die Schweinepest ist eine ansteckende Darmentzündung, ihr hauptsächlichstes Zeichen ist ein heftiger Durchfall. Bei Vermischung der Schweinepeste mit Schweinepest tritt mithin zu den geschilderten Symptomen der Schweinepeste bei den lebenden Tieren Durchfall und bei den gestorbenen, getöteten oder geschlachteten eine Entzündung der Schleimhaut des Darms, namentlich des Blind- und Grimmdarms, hinzu. Die Schleimhaut des Blind- und Grimmdarms weist bei Schweinepestkranken Schweinen an einzelnen Stellen oder in größerer Ausdehnung trübe, gelbe Beläge oder Schorfe, ferner Geschwüre auf.

Anzeigepflicht.

Wenn ein Schwein unter den angegebenen Erscheinungen bald nach dem Anlauf erkrankt, oder wenn mehrere Schweine eines Bestandes die angeführten Krankheitsmerkmale zeigen, so liegt der Verdacht des Ausbruches der Schweinepeste vor. Von dem Schweinepestverdacht ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, worauf durch eine amtstierärztliche Untersuchung festgestellt wird, ob der Verdacht begründet ist oder nicht.

Verhütung der Schweinepeste.

Zur Verhütung der Einschleppung der Schweinepeste in einen Bestand ist der Zufuhr von Schweinen mit größter Vorsicht zu bewahren. Neue Schweine, deren Herkunft nicht nachweislich unbedenklich ist, sind wenn irgend möglich in einem besonderen Stall unter Beobachtung zu stellen, ehe sie zu dem alten Bestand gebracht werden. Es empfiehlt sich, die neu angekauften Tiere mit einigen Ferkeln des alten Bestandes entweder unmittelbar oder so in einer Bucht zusammenzubringen, daß sie nur durch ein Gitter von einander getrennt sind. Sind die Ferkel nach zehn Tagen noch gesund und frei von Erscheinungen der Schweinepeste, so können die neu angekauften Tiere unbedenklich zu dem alten Bestand in den gemeinsamen Schweinestall gebracht werden. Besondere Vorsicht ist bei der Einstellung von Sauen in die Ställe fremder Eberhalter geboten.

Eine naturgemäße (Wild-) Haltung der Schweine, besonders der Zuchttiere, ist zu empfehlen.

Gemeinschliche Belehrung über die Schweinepest.

Wesen.

Die Schweinepest ist eine ansteckende Krankheit der Schweine, die in Form einer Entzündung der Schleimhaut des Darms auftritt. Der Ansteckungsstoff wird von den erkrankten Tieren mit dem Kot ausgeschieden. Durch Wühlen im Boden, der durch die Ausscheidungen pestkranker Schweine verunreinigt ist, und durch die Aufnahme von Futter, auf das der Ansteckungsstoff übertragen ist, werden gesunde Schweine angesteckt. Die Verschleppung der Erreger der Schweinepest erfolgt nicht nur durch kranke Tiere, sondern auch durch Zwischen Träger. So können Personen, deren Kleider und Schuhwerk durch die Ausscheidungen pestkranker Schweine verunreinigt sind, die Seuche in gesunde Bestände einschleppen, und in ähnlicher Weise kann die Schweinepest durch Stallgeräte, Futtermittel, Streu und Dünger aus verseuchten Ställen in andere Ställe übertragen werden.

Merkmale an den lebenden Tieren.

Die Aufnahme des Ansteckungsstoffes der Schweinepest hat nicht sofortige Erkrankung der Tiere zur Folge. Offensichtliche Erscheinungen der durch die Ansteckung bewirkten Erkrankung treten erst nach einer bestimmten Zeit (Inkubationszeit) hervor. Die Inkubationszeit bei der Schweinepest ist nicht in allen Fällen gleich, beträgt aber durchschnittlich etwa 10 Tage. Nach dieser Zeit zeigen die Tiere heftigen Durchfall.

Beim raschen (akuten) Verlauf der Schweinepest ist gleichzeitig das Allgemeinbefinden der Tiere schwer gestört. Die Tiere nehmen nur wenig oder gar kein Futter zu sich, haben Fieber und sind sehr schwach. Die Tiere vertriehen sich in der Streu und bewegen sich nach Aufstehen träge und teilnahmslos unter Schwanken des Hinterteils. Akt erkrankte Tiere können schon nach einigen Tagen zugrunde gehen, oder sie sterben im Verlauf von ein bis zwei Wochen. Tiere, die erst nach ein bis zwei Wochen eingehehen, magern stark ab. Bei der akuten Form der Schweinepest erkranken ältere und jüngere Tiere ohne Unterschied.

Beim schleichenden (chronischen) Verlauf der Schweinepest werden vorwiegend die jüngeren Tiere (Ferkel und Käufer) von der Erkrankung befallen. Die chronisch erkrankten Schweine können wochen- und monatelang leben und zeigen im Anfang der

Erkrankung außer Durchfall wechselnden Appetit und Abmagerung. Daneben haben sie häufig verklebte Augen und einen mit Schorfbildung verbundenen Hautausschlag. Im weiteren Verlauf der Krankheit kann bei den mit chronischer Schweinepest befallenen Tieren Durchfall mit Verstopfung abwechseln.

Merkmale an den toten Tieren.

Bei gestorbenen, getöteten oder geschlachteten pestkranken Schweinen findet man die Schleimhaut des Darmkanals in größerer oder geringerer Ausdehnung entzündet. Die entzündlichen Veränderungen betreffen hauptsächlich die Schleimhaut des Dickdarms (Blind- und Grimmdarm), können aber auch im letzten Abschnitt des Dünndarms (Hüftarm) zugegen sein. Die Schleimhaut der genannten Darmabschnitte weist bei pestkranken Schweinen an einzelnen Stellen oder in größerer Ausdehnung trübe, gelbe Beläge oder Schorfe, ferner Geschwüre auf. Die Schorfe in der Schleimhaut können sich knopfartig von der Umgebung abheben. Außerdem kann die ganze Darmwand so verändert sein, daß der betreffende Darmabschnitt nach Entleerung des Inhalts nicht mehr zusammenfällt. Die im Darmgefäß liegenden Lymphdrüsen (Gefäßdrüsen), die zu den veränderten Darmabschnitten gehören, sind geschwollen und können trübe, graugelbe Einlagerungen aufweisen oder im ganzen trübe und graugelb erscheinen. Verkalkung wird in den veränderten Lymphdrüsen bei Schweinepest — im Gegensatz zur Tuberkulose — nicht beobachtet.

Vermischung der Schweinepest mit der Schweinepeste.

Tiere, die an Schweinepest erkrankt sind, können gleichzeitig von Schweinepeste befallen werden und dann außer den Krankheitsmerkmalen der Schweinepest auch diejenigen der Schweinepeste zeigen. In solchen Fällen treten zu den angeführten Symptomen der Schweinepest noch Husten und Atembeschwerden bei den lebenden Tieren und eine Entzündung der Lungen bei den gestorbenen, getöteten oder geschlachteten Tieren hinzu. Die entzündeten Lungen fallen nach der Herausnahme aus dem Brustkorb nicht oder nicht vollständig zusammen, haben im Bereiche größerer oder kleinerer Abschnitte eine hellrote Farbe, wie die Lungen gesunder Tiere, sondern eine dunkelrote, graurote oder graue Farbe und fühlen sich fest an wie die Leber. Außerdem können das Brustfell und der Herzbeutel mit einem abziehbaren Belage versehen sein.

Anzeigepflicht.

Wenn ein Schwein unter den Erscheinungen der Schweinepest oder der Schweinepeste und Schweinepeste bald nach dem Anlauf erkrankt, oder wenn mehrere Schweine eines Bestandes die angeführten Krankheitsmerkmale zeigen, so liegt der Verdacht des Ausbruches der Schweinepest vor. Von dem Schweinepestverdacht ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, worauf durch eine amtstierärztliche Untersuchung festgestellt wird, ob der Verdacht begründet ist oder nicht.

Verhütung der Einschleppung der Schweinepest in einen Bestand.

Zur Verhütung der Einschleppung der Schweinepest in einen Bestand ist in erster Linie der Zufuhr von Schweinen mit größter Vorsicht zu bewahren. Neue Schweine, deren Herkunft nicht nachweislich unbedenklich ist, sind wenn irgend möglich in einem besonderen Stall unter Beobachtung zu stellen, ehe sie zu dem alten Bestand gebracht werden. Es empfiehlt sich, die neu angekauften Tiere mit einigen Ferkeln des alten Bestandes entweder unmittelbar oder so in einer Bucht zusammenzubringen, daß sie nur durch ein Gitter von einander getrennt sind. Sind die Ferkel nach zehn Tagen noch gesund und frei von Erscheinungen der Schweinepest, so können die neu angekauften Tiere unbedenklich zu dem alten Bestand in den gemeinsamen Schweinestall gebracht werden. Um auch der Gefahr der Einschleppung der Schweinepeste zu begegnen, ist die Beobachtung auf die Dauer von vier Wochen auszu dehnen.

Da die Schweinepeste auch leicht durch Personenverkehr und durch lose Gegenstände (Stallgeräte, Futter- und Streumaterialien sowie Dünger) verschleppt werden kann, ist die Verhütung mit nicht nachweislich unbedenklichen Schweinebeständen und die Verwendung von Stallgeräten, Futtermitteln, Streu und Dünger aus solchen zu vermeiden.

Besondere Vorsicht ist bei der Einstellung von Sauen in die Ställe fremder Eberhalter geboten.

Die vorstehenden gemeinschaftlichen Belehrungen werden hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Wiesbaden, den 19. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Seuchezustand vom 4. 6. 1851 und meiner Bekanntmachung vom 21. 1. 15 (III), 1b Nr. 247) bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

1. Den Besitzern und Leitern von Gasthöfen im Bezirk des 18. Armeekorps sowie deren Angestellten ist es verboten, in dem Gasthofbetrieb Postsendungen an Personen auszuhändigen, die nicht im Gasthof abgestiegen und nicht als solche polizeilich gemeldet sind.
2. Im Falle der Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen werden die Gasthofsleiter, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 24. April 1915.

Stallortretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Die Herren Bürgermeister

ersuche ich, die Beachtung dieser Vorschriften durch möglichst häufige unvermutete Prüfung der Gasthofsendungen in den Gasthöfen zu überwachen.

Wiesbaden, den 17. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J. Nr. I. 1535.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um den von den Engländern besetzten stark ausgebauten Ort Hooghe, etwa 3 Kilometer östlich von Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf für uns nimmt. Wir haben uns gezwungen, den Turm der Marienkirche in Ypern, auf dem feindliche Artilleriebeobachtungsstellen errichtet waren, gestern zu beschießen.

In der Gegend nördlich von Arras war die Kampfaktivität auf der Front Souchez-Neuville und südlich wieder sehr lebhaft. Die Franzosen setzten dort am Nachmittag und in der Nacht mehrfach zu größeren Angriffen an, die an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen führten. Überall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgendwelche Vorteile zu erringen.

Am den Besitz der Zuckerfabrik bei Souchez wird noch dauernd gekämpft. Das Feuer der französischen Artillerie auf hinter unsere Stellung liegende Ortschaften forderte unter den französischen Einwohnern gestern wieder zahlreiche Opfer, so z. B. in Angres, wo 5 Männer, 15 Frauen, 10 Kinder und in Mericourt, wo 2 Frauen getötet oder verletzt wurden.

Im Priesterwalde sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

In den Vogesen bewarfen unsere Flieger den Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont und feindliche Truppensammlungen bei Hohenau mit Bomben. Kleinere örtliche Gefechte entstanden heute nacht in der Gegend des Festortes bei Meheval.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Przemyśl ist heute früh, nachdem in den Nachmittags die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen. Die Besatzung ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unsere Stellungen östlich von Jaroslau scheiterten vollständig.

Die Armee des Generals von Einsingen dringt in Richtung auf Zydaczow nordöstlich von Strz in Richtung auf Zydaczow nordöstlich von Strz vor und kämpft um den Dnjestr-Abchnitt westlich Mikolajow. Die Besatzung der Schlacht bei Strz ist auf 60 Offiziere, 12975 Mann Gefangene, 14 Geschütze und 35 Maschinengewehre geschätzt.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Przemyśl im Besitz der Verbündeten.

W. B. na. Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart: Seit heute 3.30 Uhr vormittags ist Przemyśl wieder in unserm Besitz.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 2. Juni. Amtlich wird verlautbart: 2. Juni 1915. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen. Unter neuen schweren Verlusten wurden die verweilenden Angriffe des Gegners durchweg abgewiesen.

An der Nordfront der Festung Przemyśl wurden zwei weitere Werke erobert und das bisher gewonnene Terrain behauptet.

Südlich des Dnjestr ist der Kampf um die Festung fort. Die feindlichen Stellungen zwischen Strz und Drohobycz wurden gestern erobert. Starke russische Kräfte, die in Südgalizien in der Gegend von Solotwina zum Angriff auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise zurück.

In den Schlachten des Monats Mai wurden von den unter österreichisch-ungarischen Oberkommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und Beute eingebracht: 863 Offiziere, 268 869 Mann, 251 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre und 129 Munitionswagen; hinzu kommt sonstiges zahlreiches Kriegsmaterial, das z. B. bei einer der Karpatenarmeen allein an 8500 Schuss Artilleriemunition, 5 1/2 Millionen Infanteriepatronen, 32 000 russische Repetiergewehre und 21 000 russische blinde Waffen beträgt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Die mit großem Aufwand an schwerer Geschützmunition verbundene Beschießung des Plateaus von Cavarone-Folgaria und einzelner kärntner Sperren vermochte unseren Werken keinen nennenswerten Schaden zuzufügen.

Ansonsten fanden weder an der Tiroler noch an der Kärntner Grenze große Kämpfe statt.

Im Küstenlande wurden Angriffe des Feindes auf den Krn-Rücken unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen.

Das durch ein Kommando des italienischen Marinestabes veröffentlichte Bombardement von Pola durch ein italienisches U-Boot-Schiff ist nicht zu. Vier Bomben explodierten allerdings, doch ist der Materialschaden minimal; ein Brand ist nirgends ausgebrochen. Die bei der Beschießung von Monfalcone verursachten Schäden reduzierten sich auf die leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinplitter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart, den 3. Juni 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen erklärten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemyśl und drangen heute um 3 Uhr 30 Minuten vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unter 10. Korps vorgerückt. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raum nördlich Strz schreitet weiter erfolgreich fort. Bisheriges Ergebnis der Schlacht bei Strz: 60 Offiziere, 12 975 Mann, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten die erfolglose Beschießung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, schützten sie, so ein italienisches Infanterie-Regiment auf dem Plateau von Folgaria; mehrere Kompanien bei Murina und die von einer Division unter General Canali in Gradisca überfallenen Kavallerie- und Bersaglieri-Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Przemyśl zurückerobert!

Mit stürmender Hand haben die verbündeten Truppen sich der Befestigung bemächtigt, welche die Russen an Stelle der gesprengten Forts angelegt hatten. Mitteilungen aus Wiener Quellen geben an, daß der Feind dabei reichlichen Gebrauch von Betonbauten, Panzergeschützen und ähnlichem Zubehör: permanenter Werke gemacht hätte, die mit Hilfe der Eisenbahn herbeigebracht waren. Gedankt ist es der Artillerie der Verbündeten gelungen, die Stellungen der Russen in wenigen Tagen sturmreif zu machen, so daß die Infanterie leicht einzubringen vermochte. Wie groß die Befestigung gewesen ist, welche das geschlagene Feldheer in Przemyśl zurückgelassen hatte, steht noch nicht fest, ebenso müssen wir Nachrichten über den Umfang der Beute abwarten, die gemacht worden ist. Seit dem 22. März befand sich die Festung in feindlichem Besitz. Nicht der Ueberlegenheit der russischen Waffen war die Widerstandskraft der tapferen Verteidiger erlegen, sondern der unüberstehlichen Gewalt eines unsichtbaren Gegners, des Hungers. In der kurzen Spanne Zeit zwischen der ersten und zweiten Belagerung durch die Russen war es nicht möglich gewesen, die Festung mit einem genügenden Vorrat an Lebensmitteln zu versehen, um länger auszuhalten. Die Offensiv aus den Karpaten zum Einbruch von Przemyśl wurde durch plötzlichen außerordentlichen starken Schneeeinbruch verhindert und als keine Nahrung mehr für die Garnison vorhanden, ein verzweifelter Durchbruchversuch gekheitert war, mußte die weiche Flanke gelöst werden. Die Woffenreihe blieb rein, eine Fortsetzung der Gegenwehr war unmöglich. Wie wir damals betonten, änderte die Einnahme der Festung durch die Russen nur wenig an der strategischen Gesamtlage. Die Truppen, die dadurch zur Verstärkung der weiter westlich kämpfenden Heeresfronten frei wurden, reichten nicht aus, um ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale zu werfen. Nur die Verfolgung der russischen Streitkräfte mit Heeresbedarf wurde erleichtert, da von der Front bis Remberg nun die durchlaufende Bahn zur Verfügung stand. Die russische Heeresleitung suchte aus der Festung einen Stützpunkt für den Fall eines Rückzuges zu gewinnen. Die Festung bildete den Bruchpunkt der verschlungenen Aufnahmefähigkeit am San und obem Dnjestr und erwirkte ein Vordringen der verbündeten Armeen, als sie nach der großen Schlacht in Galizien in der großartigen, fast ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte dastehenden Verfolgung an diese Flußläufe gelangten. Doch nur wenige Tage dauerte diese Erzwörung, und aufs neue flüchtete die schwarzgelbe Fahne über Przemyśl. Die Bedeutung dieses Erfolges wird dadurch erhöht, daß zur gleichen Zeit die aus den Karpaten vorgebrochene Armee des Generals v. Einsingen die Stadt Strz erlitt und damit in die russische Südfront eine Breche legte. Die Verbündeten drängen von Strz nach Nordosten auf Lemberg zu. Die Einnahme der Festung und die Erfolge am San und Strz sind somit nur die Fortsetzung der Operationen aus Westgalizien. Wir möchten aber vor der Annahme warnen, daß damit nun auch die völlige Niederbrechung des russischen Kriegswillens und Kriegseinsatzes erzielt worden sei. Dazu gehören noch andere wichtige Schlage, die wie wir fest vertrauen, nicht ausbleiben werden.

W. B. na. Berlin, 3. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die frohe Kunde von der Wiederoberung von Przemyśl wird in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Der bewundernswürdigen Tapferkeit der verbündeten Truppen unter hervorragender Führung ist es gelungen, die Festung in raschen, wichtigen Schlägen zu bezwingen. Als kriegerische Ruhmesstat ersten Ranges wird die Einnahme von Przemyśl in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führerabende und die Schnelligkeit der Truppen zusammengeführt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Waffen waren es, die sie erobert haben, nicht der Hunger, dem die brave österreichisch-ungarische Besatzung erlag, nachdem sie dem Feinde in äußerster Umgebung getrotzt hatte. Damals wurde in den gegnerischen Ländern viel Varn um die "Eroberung" der Festung gemacht. Sie wurde als eine Heldentat ohne Gleichen gefeiert. Das freigewordene Belagerungsheer sollte, so wurde verkündet, die Karpatenlinie durchbrechen und den russischen Heereshaufen den Weg nach Budapest, Wien und Berlin freimachen. Und nun? Der größte Teil jener Truppen ist am Karpatenwall eingesperrt worden. Ungarn ist gänzlich und Galizien in weiter Ausdehnung vom Feinde geläubert, und schon befindet sich der Hauptstamm der Russen in der Hand der Verbündeten. Übermals hat das einträchtige Zusammenwirken zwischen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen eine ernste Probe glänzend bestanden und der Bundesreue der beiden Kaiserreiche ein herrliches Denkmal gesetzt.

Berlin. Zur Wiederoberung von Przemyśl sagt die "Vossische Zeitung": Auf den Ruinen von Przemyśl werden siegreich die Fahnen der Heere von Deutschland und Österreich-Ungarn wieder aufgezogen und die russischen Fahnen sinken in den Staub. Galizien war das Ziel des russischen Kriegs. Galizien sollte Rußland werden. Deutschland und das Deutsche bis zur Vernichtung schwächen, war die gemeinsame Absicht unserer Feinde im Westen und im Osten. Für Rußland war Galizien das Sondergeheim Europas. Die russische Gefahr, die für uns im Norden schon seit dem Winter überhanden ist, ist auch für Österreich-Ungarn endgültig beseitigt. — Die russische Angriffskraft ist gebrochen. Berlin, Wien, Budapest reichen einander die Hände und danken den heldenmütigen Siegern. Przemyśl ist für uns ein Symbol. In der Geschichte der deutsch-österreichischen Bundesbrüderschaft ist der Name Przemyśl nicht mehr zu missen. In treuer Gemeinschaft wollen wir weiter vorwärtsschreiten über alle Feinde hinweg.

München. Der deutsche Kaiser und der König von Sachsen brachten dem König zu den Erfolgen der bayerischen Truppen in Galizien die herzlichsten Glückwünsche telegraphisch zum Ausdruck.

München. Nach einem Telegramm des Generalobersten v. Macken an den König von Bayern wurde Przemyśl unter heroischer Beteiligung bayerischer Truppen von den Verbündeten genommen.

Wien. Die Wiederoberung Przemyßls hat hier ungeheuren Jubel hervorgerufen und in kurzer Zeit wählte ein Flaggemeer über der Stadt. Das Publikum auf den Straßen sang abwechselnd "Die Wacht am Rhein" und die Volkshymne.

W. B. na. Budapest, 3. Juni. Die Blätter feiern in begeisterten Artikeln die Wiederoberung von Przemyßl. Der "Pester Lloyd" schreibt: Przemyßl ist wieder unser. Ein Vorbeir all den glorreichen Soldaten, die in der heutigen Zunft ihr Bestes an wundervoller Tapferkeit geleistet haben. Rußland ist niedergeworfen und wird sich nicht wieder erheben. Das Schicksal, das der Zar unseres Monarchie freventlich zugebracht hat, kehrt sich wider ihn. Der Treue steht seine Räucher und Räucher.

Heber die Bedeutung der Einnahme von Strz und die Wiederoberung des galizischen Petroleumbereichs meldet der Kriegsberichterstatter Wät im "Berliner Tageblatt". Während sich die Armeegruppen des Grafen Bothmer mit Feldmarschalleutnant Hoffmann den Zugang zur Stadt Strz und damit zu den beiden Bahnhöfen nach Lemberg erkämpfte, hat die Armeegruppe Szurmuy nunmehr das ganze Petroleumbereich in seine Gewalt gebracht. Dieses Gebiet, die reichste Naphtazentrale Europas, das bis zum Kriegsausbruch jährlich 15 Millionen Meterzentner Erdöl im Werte von 50 Millionen Kronen lieferte, blieb unter der russischen Herrschaft im großen und ganzen unerschädigt. Sowohl, weil daran französische und belgische Kapital sehr stark beteiligt war, als auch, weil die russische Heeresverwaltung sich die Produktion an Benzin, Benzin und Schmieröl für ihre Zwecke nutzbar machen wollte. Erst als der Ausgang der großen Schlacht auch an der Karpatenfront sichtbar wurde,

legten die Russen die Quellen, so viel sie in der Eile des Rückzuges erreichen konnten, in Brand, wobei sie auch das Eigentum ihrer englischen und französischen Bundesgenossen nicht sparten. Von 3000 Bohrtürmen brannten sie 200 nieder. Sie stiegen sogar in die Tiefe der Schächte und entzündeten die Naphtaquellen. Die violettschwarzen Rauchwolken des brennenden Naphtas stiegen, von rotgoldenen Feuergeraden durchschossen, noch heute in der frühling-blauen Luft. Die Ungarn und die deutschen Soldaten machten sich sogleich daran, die Brände der Naphtaquellen zu löschen. Die sonst monatlang wahren können. Die Menge des vernichteten Rohöls wird auf 80 000 Tonnen geschätzt.

Berlin. Zur Räumung Ostgaliziens und zur Eindämmung der Südfront der Russen heißt es in einem Telegramm aus Wien im "Berliner Tageblatt": Durch strategische Neuverordnungen und namentlich durch eine durch das Eingreifen Italiens notwendig gewordene Neuordnung der Kräfte des Dreiverbandes, bereitet man in Aussicht in erheblicher Siegesfreude auf den Rückzug aus Ostgalizien vor. Die Petersburger Berichte betonen, daß sich das numerische Uebergewicht der Verbündeten stets stärker fühlbar mache, weshalb die russische Armee, die aus Galizien und der Bukowina Verstärkungen heranzieht, erst bei Grodel eine ernstere Schlacht annehmen werde.

Wien. Die "Neichspost" meldet aus Krakau: Eine polnische Gräfin, bei der Fürst Radko Dimitriew einige Zeit gewohnt hat, schrieb unserm Gewährsmann die Nachricht vom Ausgang der Schlacht bei Gorlice-Tarnow habe auf Dimitriew eine so niederschmetternde Wirkung ausgeübt, daß sich der sonst ruhige und kaltsinnige Heerführer nicht beherrschen konnte. Er war wie gelähmt. Die Gräfin selbst hörte, wie er zu Offizieren seiner Umgebung im Ton höchster Verzweiflung sagte: "Nun, das haben wir nicht erwartet. Dieser Feldzug ist für uns verloren." Er war außer sich vor Wut und konnte so stundenlang die Fassung nicht wiedergewinnen.

Aus England.

W. B. na. London, 3. Juni. Die "Times" schreibt in ihrem Leitartikel vom 1. Juni: Wir möchten vorschlagen, daß, wenn der Luftkrieg sich wiederholt, was sicher bald geschehen wird, die Zahl der Todesfälle so bald als möglich veröffentlicht wird. Viele wilde Gerüchte liefen gestern im ganzen Lande um. Das Brausen mit Londons Nähe bei dem Angriff macht auf uns seinen großen Eindruck, denn die große Masse der Bevölkerung erfährt erst durch die Morgenblätter von dem Angriff. Auch die Versicherung, daß die Luftschiffe nur wenig Schaden anrichteten, macht keinen Eindruck auf uns, denn es ist klar, daß die Besuche der deutschen Luftschiffe bisher wesentlich den Charakter eines Versuches hatten. Der Deutsche ist ein sehr seriöser, beharrlicher Mensch. Es wäre für die Nation als Ganzes gut, wenn wir ihn ernst nehmen.

Amsterdam. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß alle Offiziere der "Majestic", die am Donnerstag morgen in den Dardanelles torpediert wurde, gerettet worden sind.

W. B. na. London, 3. Juni. Die "Times" meldet aus New York vom 1. Juni: Die "Eveningpost" veröffentlicht an hervorragender Stelle die Eindrücke eines sehr bekannten Geschäftsmannes, der mehrere Wochen nahe der Kriegsfront verweilt. Er sagt, Deutschland habe genug Lebensmittel, um den Krieg durchzuhalten. Die deutsche Armee wird auf 7 Millionen geschätzt, während sich drei Millionen in der Ausbildung befänden. Die Klasse 1915 sei noch nicht aufgerufen. Kupfer sei reichlich vorhanden. Das gesamte Land sei landwirtschaftlich bestellt. Die Landwirte erhielten Arbeiter aus den Gefangenenlagern. Ueber England sagt der Geschäftsmann: Er habe den allgemeinen Eindruck erhalten, daß die Nation als ganze den Ernst der Lage nicht erkenne.

W. B. na. Paris, 2. Juni. Nach Londoner Blättermeldungen sind infolge des letzten Zepellinangriffes in London erste deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Zahlreiche Läden sind zerstört worden.

W. B. na. Amsterdam, 3. Juni. Wie der Korrespondent von Wolffs Telegraphischem Bureau von verlässlicher Seite erfährt, erreichte beim letzten Luftangriff ein Zepelin in Fingeln im äußersten Norden Londons. Er muß also den größten Teil der Stadt überflogen haben. Der angerichtete Schaden ist nach derselben Quelle bedeutend größer, als angegeben wird.

Berlin. Ein Bericht der "Times" aus dem Haag meldet, daß die Ernennung Kitcheners zum Generalissimo in Flandern bevorstehe. — Wie das "Berliner Tageblatt" meldet, beträgt nach einem Bericht des englischen Kriegsministeriums die Zahl der dienstfähiger Leute zwischen 18 und 40 Jahren in Großbritannien 8 550 709, davon sind 2 Millionen mit der Ausrüstung von Munition beschaffig. — Wie der "Berliner Volksanzeiger" berichtet, richtet sich die But des Londoner Wobs auch gegen die englischen Firmen, die früher mit deutschen Häusern geschäftlich verkehrten und deutsche Angestellte hatten.

Der Krieg Italiens.

Ueber die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz heißt es laut "Deutscher Tageszeitung" in einem Bericht aus dem Kriegspressquartier: Die Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz beginnen allmählich einen größeren Umfang anzunehmen. Unsere Truppen hielten sich in stark besetzten Stellungen in der Defensive, gegen welche die Italiener vorzugehen antraten, wobei sie große Verluste erlitten. Die Italiener zeigen sich scheinbar im Ansturm, fliehen jedoch bei den ersten größeren Verlusten panikartig.

In Italien erörtert man anhaltend das Verhalten Deutschlands im Hinblick auf eine auf Wilson zurückgeführte Versicherung des "Berliner Volksanzeigers", wonach die deutsche Kriegserklärung erst erfolge, wenn Italien deutsche Truppen angreife. Dazu meldet "Idea Nazionale", Deutschland wolle warten, bis es in Galizien den Sieg errungen habe, um dann den Angriff gegen Italien aufzunehmen. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß Italien vorerst keine Truppen nach Frankreich schickt, erbittert die mit Frankreich liebäugelnde Demokratie. (Utr.)

Berlin. Wie verschiedene Morgenblätter aus Rom melden, wird sich dort ein Komitee zur öffentlichen Ueberwachung der deutschen noch weilenden Deutschen und Österreichern bilden. Es sollen sich laut "Berliner Volksanzeiger" noch etwa 2000 Deutsche und Österreicher dort befinden. Die Deutschen und Österreicher setzen immer mehr zu. — Die Angst, daß durch Bekanntwerden von Unlustbootschaften ein Umschwung in den künstlich gesteigerten Enthusiasmus eintreten könnte und die Furcht vor der Wirklichkeit wird, wie der "Berliner Volksanzeiger" meldet, in Italien immer größer. — Eine durchaus vertrauenswürdig Persönlichkeit, die seit Kriegsausbruch im französisch-italienischen Kriegsgebiet befehligt war, erklärte laut "Vossischer Zeitung", daß bereits in den ersten Augusttagen des Vorjahres die italienischen Geschütze und Munitionsvorräte aus den Befestigungen im Westen nach der Ostgrenze geschafft wurden.

Bern. Nach den Mitteilungen des Vertreters des italienischen Konsulats St. Gallen, welcher hier weilt, befinden sich noch ungefähr 40 000 Italiener in Deutschland.

Chiasso. Bisher haben die schweizerischen Konsulin in Mailand erlittene Sachschäden aus deutschen Schadenersatzanspruchsprüden in Höhe von 5 Millionen Lire festgestellt.

Dämpfung des Siegestaumels.

Kopenhagen, 3. Juni. Der Korrespondent der Londoner "Daily Mail" berichtet, der Bormarsh der italienischen Truppen auf österreichisches Gebiet habe in Rom eine nicht ganz unbedeutende Auffassung hervorgerufen. Es wäre vielmehr zuzugeden, daß von größeren Kämpfen noch nicht die Rede sein könne, daß die Österreicher sich vielmehr bis an die Stellen, wo sie starken Widerstand leisten könnten, zurückzögen. Erst östlich des Jonio werden die Österreicher den Kampf aufnehmen. Der Korrespondent warnt die englischen Leser der italienischen Berichte, etwaige Kämpfe und leichte Erfolge der italienischen Truppen über die wohlgerüsteten und glänzend geführten Österreicher abzumachen. General Conrad von Höfendorf sei hier auf seinem ureigensten Gebiet, da er seit langen Jahren diesen Krieg studiert und vorbereitet habe.

Die Banca d'Italia hat sich verpflichtet, ihren gesamten Gold- und der Bank von England zu überweisen, sobald die letztere für notwendig erachtet. — Am 10. April d. J. stellte sich der Bestand auf 1135 Millionen Lire, denen ein Noten-Umlauf von 8 Millionen Lire gegenüberstand.

In Lugano angelommene Augenzeugen berichten über die in der Vorgänge fortgesetzt geradezu unglaubliche Dinge. Karl der Direktor der weltbekannten Mailänder Verlagsfirma konnte gerade noch im Nachhinein die Treppen hinuntersteigen, der Mobel vor seinem Hause errichten. Er warf sich der Fortsetzung der Fuge und steckte sie an, ihm die Kellertür zu öffnen. Die Frau gegen Geld und gute Worte schließlich auch tat. Bald aus diesen Fenster nach der Straße zu unter Donnertröden schweren Mobel, darunter ein wunderbarer Blücher-Füßel, die Straße flogen, sah Urban in großer Aufregung im Keller machte sich bis zum Morgen nicht hervor, um dann, wie die Mailänder Flüchtlinge, ohne Reisetasche oder ausreichende Mittel über die Grenze zu fliehen. Alle waren froh, das nächste getretet zu haben. Die pfundrenden Banden — so sagt die Urban — waren teilweise von Studenten angeführt. Ganz anders fürchterlich hauste der Mob in dem großen, schönen Rieger, wo 70 Gastzimmer völlig ausgeraubt wurden. Alle wurden auf die Straße geschleudert und angezündet. Verlephende der Hoteldirektor, ein Franzose (!) namens Casimir, an die Behörden, vergessens machte er nach dem niederliegenden Polizeibureau Zeichen, vergeblich rief er nach Hilfe. Monsieur Casimir erzählt wörtlich, daß die Polizei ihm als nicht beifällig zuginkte und mit Taschentüchern zwinkte. Auch der benachbarten großen Kaserne, die von Truppen wimmelte, nicht ein einziger Soldat zu Hilfe. Schließlich mußte der Director den Weg über die Dächer nehmen, wobei er zwei kostbare holländische Gemälde in Sicherheit brachte. Vom Nachbarhause wo er bei einer italienischen Familie Zuflucht fand, durfte er gehen, wie das „nationale“ Gefindel in seinem Trak, seinem Koffer und Geldros aus dem geplünderten Hotel herauspazierte. Die Silberzeug des Hotels wurde unter die Menge verteilt. Jene der Gäste wurden erschossen und einer italienischen der Signora Sartorio, Juwelen für 10 000 Franken, ferner ein Italiener, dem Signor Alfani, Bargeld, Uhr und Ringe für 10 000 Franken geraubt.

Die bewaffnete Macht von San Marino wird sich aus der Schutzgarde, den Carabinieri und der Miliz zusammensetzen und umfaßt alles in allem 30 Offiziere und 950 Mann.

23. Na. R. 51 n., 2. Sum. Die „Kölnische Volkszeitung“ vom 1. Dezember 1914 wurde in Folge von deutschen Soldaten, die eine Anzahl französischer Klosterfrauen, die sich von dort aus ins Exil begeben wollten, ein Soldat des zweiten französischen Infanterie-Regiments entführt, als Ordensfrau verkleidet. Die von dem deutschen Feldgericht in Nele angestellte Untersuchung ergab, daß der französische Kürassier Ende August verwundet in das Lager nach Nele gekommen sei. Nach der Befehls des Ortskommandanten der Deutschen erließ der Kommandant den Befehl, nach dem alle männlichen Einwohner von Nele, insbesondere Angehörige der Truppendeile, sich unverzüglich zu melden hätten. Der Kommandant wurde auch an die Klosterkirche angeheftet und war dem Kommandanten und den Nonnen bekannt. Gleichwohl kam der Kürassier in die Kirche nicht nach. Als die Nonnen nach Nele gebracht wurden, wurde der Kürassier auf Betreiben der Klosterfrau deren Ordenskleidung an, während sie selbst in einer Perücke, in gewöhnlicher Kleidung, als Aufwärterin mitging. Eine Nonne, die Witwe, war, beabsichtigte den ungehorsamen Kürassier gegen den Kommandantenbefehl zu verheimlichen und vor der Gefangennahme zu bewahren. Auf Grund dieses Sachverhaltes verurteilte das deutsche Feldgericht die beteiligten Klosterfrauen entsprechend der Kriegsgerichts- und Militärstrafgesetze, wobei ershörenden Umstände sich, daß sie das ihnen seitens der deutschen Militärbehörden auf Grund ihres Standes entgegengebrachte besondere Vertrauen größtenteils täuschten und mit dem Ordenskleid Mißbrauch getrieben hätten. Wie wir hören, gerichte nunmehr der Kaiser auf Antrag der Militärbehörde auf dem Gnadenwege den Verurteilten die weitere Verbüßung ihrer Strafe zu erlassen.

BB na. Bern, 2. Juni. Bundespräsident Motta erhielt am Dienstag den Besuch einer Abordnung von Frauen zur Überreichung der Begründung der Beschlüsse des internationalen Friedenskongresses der Frauen im April 1915. Der Bundespräsident sagte, eine Vermittlung erscheine jetzt noch nicht angezeigt; die Schweiz werde aber zum richtigen Zeitpunkt gern bereit sein, in Verbindung mit anderen neutralen Staaten Schritte für den Frieden zu tun.

W.B.Na. New York, 3. Juni. Meldung des Reuterschen
Bureaus: Die Alliierten haben dem deutschen Staatssekretär a. D.
Dernburg sichere Ueberfahrt auf der Heimreise nach Deutschland
zugelassen. Er reist am 12. Juni an Bord eines norwegischen
Dampfers nach Norwegen.

Bei den deutschen Truppen in St. Mihiel.
Basel, 4. Juni. Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Zeitung“ u. a. seine Reiseindrücke auf der Fahrt nach St. Mihiel. Auf dieser Fahrt hatte ich zu meiner hellen Freude die

Basel, 4. Juni. Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Zeitung“ u. a. seine Reiseindrücke auf der Fahrt nach St. Rhiel. Auf dieser Fahrt hatte ich zu meiner hellen Freude die höchste Bewunderung für die glänzende Haltung und die strammste Manneszucht der hier stehenden deutschen Truppen, welche nun schon seit sieben Monaten in unaufhörlichem Kampfe unter feindlichem Feuer liegen. Es herrscht eine strenge Zucht und unerblittliche Ordnung. Der letzte Mann weiß, daß nur so Erfolge errungen werden. In den Spähzügen des Forts Camp des Romaines üben, während die Granaten über sie hinwegzogen, die deutschen Soldaten Drill und Einzelausbildung. Eine Infanterieabteilung hielt auf dem Schießplatz eine Uebung in Scharfschüssen ab unter dem Feuer der Granaten, wie sie die Franzosen fast täglich ohne ersichtlichen Grund nach St. Rhiel hineinschießen, wodurch die Bevölkerung, die mit der deutschen Belagerung in guten Verhältnissen lebt, auch stark gefährdet wird. Es ist erstaunlich, wie gleichgültig die Soldaten gegenüber der Todesgefahr sind. Eine so geschulte und erprobte Truppe ist unerschütterlich in allen Verhältnissen, im Angriff wie in der Verteidigung, im Sturm, wie im Schützengraben, im Granatbaagel, wie in dem Gewehr- und Schnappelfeuer.

Genf, 3. Juni. Der Pariser „Matin“ teilt zensiert mit: Viviani sagte in der Kammerkommission auf eine Anfrage von sozialistischer Seite, für Frankreich bestöhe noch keine Veranlassung sich auf einen zweiten Winterfeldzug einzurichten, denn das französische Bestreben sei, den Krieg mit allem Kraftaufgebot zu einem baldigen Ende zu führen.

Haag, 4. Juni. Reuter meldet aus Athen: Bei Agiosgoron auf Lemnos wurde ein Unterseeboot beobachtet. Englische Kriegsschiffe machten Jagd darauf, jedoch konnte das Unterseeboot entkommen.

Madrid. Angesichts einiger neutralistischer Kundgebungen in Spanien erklärte Ministerpräsident Dato, daß künftige Kundgebungen jeder Art schärfstens unterdrückt werden sollen. Die Regierung sei bemüht, strengste Neutralität zu wahren. Spanien erhöhe augenblicklich seine Wehrkraft und werde sie erhöhen, so lang die Umstände es erforderten. Die Rüstungen hätten keinerlei Angriffsscharakter, sie dienten nur dazu, jeden Angriffsversuch gegen Spanien, so unwahrscheinlich ein solches Ergebnis auch sei, zurückweisen zu können. Dato erklärte es für falsch, daß es in Spanien ausländische Agenten gebe, die zum Eingreifen in den Krieg aufmuntern sollten.

spiel. Befanndlich werden in Frankreich keine Verluste ausgeben. Um die Bevölkerung gleichwohl zu dekwichtigen und das Sorgen der Angehörigen um das Schicksal ihrer Söhne, Brüder und Väter, von denen keine Nachricht mehr eintrifft, möglichst herabzumindern, scheut man selbst vor öffentlichen Täuschungen nicht zurück. Ein französischer Privat-Brief vom 4. Mai 1915, der in deutsche Hände fiel, liefert dafür den Beweis. In dem Briefe heist es: „In der Zeitung war neulich darauf hingewiesen, daß es 60 000 Gefangene gebe, die vernichtet würden und die aus Kriegesgrüchtheit während der ganzen Dauer des Krieges kein Lebensgeheimnis gebendürften und daß man die Freude haben werde, sie wiederzuleben.“ Ich bete alle Tage, daß unser lieber Roger darunter sei.“ Mit gewissenlosen Lügen also suchen sich in Frankreich die Regierenden gegen die Schmerzsausbrüche der Bevölkerung zu sichern. Sie wissen nur zu gut, daß das Volk wider sie aufstünde, wenn es Kenntnis davon hätte, was hinter all den Siegesnachrichten steckt, wenn es auch nur einen ungefähren Einblick in die ungeheuren Opfer an Mannen, die das Land gebracht hat und vergeblich weiter bringt. Wie lange, fragt man sich, wird sich die Wahrheit so verbergen lassen und wie wird es in Frankreich aussehen, wenn das Volk begriffen haben wird, wie schändlich es hinter's Licht geführt und zu einseitig mißbraucht worden ist, aus der nur England den Nutzen zieht!

Staatssekretär a. D. Graf Bosadowski feierte am 3. Juni seinen 70. Geburtstag. Als Staatssekretär des Reichsamts des Innern, an dessen Spitze er zehn Jahre lang stand, nachdem er vier Jahre hindurch Staatssekretär des Reichshofamtes gewesen war, verließ Graf Bosadowski 1907 den Dienst des Reiches. Sein Verdienste, namentlich auf dem Felde der Sozialpolitik, sind noch in so allgemeiner und früher Erinnerung, daß es hier ihrer Erwähnung nicht bedarf. Seit 1907 gehört Graf Bosadowski dem Preussischen Herrenhause an und als Mitglied des Deutschen Reichstags, in den er 1912 gewählt wurde, vertritt er den Wahlkreis Bielefeld-Bielefelder, ohne einer Fraktion beizutreten zu sein. Seinen Wohnsitz hat Graf Bosadowski seit seiner Verabschiedung in Raumburg, wo er dem Domstift als Dekan angehört.

Die Rede, die der Ministerpräsident Salandra Mittwoch abend auf dem Capitol in der Sitzung des römischen Ausschusses für bürgerliche Kriegsvorbereitung hielt, befohle sich zur Hauptfrage mit der Rede des deutschen Reichstagslers. Salandra verlas Schriftstücke, die am 25. Juli 1914 zwischen Rom, Berlin und Wien gewechselt wurden und die Haltung Italiens gegenüber der Politik der Mittelmächte erörterten. Am 27. und 28. Juli habe Italien in Kairo, London und die Berliner und Wiener Regierung die Frage der Abtretung der italienischen Provinzen Oesterreichs aufgeworfen und erklärt, wenn es nicht entsprechende Entschädigungen erhalte, werde der Dreibund unheilbar zerbrochen werden; aber Oesterreich habe allerlei Ausflüchte gebraucht. Am 30. Juli sagte der österreichische Gesandte in Rom zum italienischen Minister des Aeußern Marchese Di San Giuliano, Oesterreich könne in dieser Hinsicht keine verbindlichen Erklärungen abgeben, da man nicht voraussehen könne, ob es nicht im Laufe des Krieges gezwungen sein würde, gegen seinen Willen serbische Gebietsstücke für sich zu behalten. Oesterreich hegte immer die Hoffnung auf einen Krieg gegen Italien, z. B. während des libanesischen Unternehmens. (Diese Behauptung mißte Herr Salandra beweisen, sonst bleibt sie eine Verleumdung.) Das italienische Grünbuch beweise, wie spärlich die Zugeständnisse waren, die Oesterreich machen wollte. Salandra schloß: „Für uns war es unmöglich, länger im Dreibund zu bleiben, weil wir dann einen Herrscherstaat und zwei Vasallenstaaten gehabt hätten. Ich empfinde Bewunderung und Achtung für das geleistete mächtige und große Deutschland, das ein staunenswerthes Beispiel von Organisation und Widerstandskraft bietet, aber ich will weder eine Schutzherrschaft, noch ein Vasallenverhältnis.“ Salandra polemisierte noch gegen Bethmann Hollweg, indem er die Stimmung des italienischen Volkes beschrieb, die den Krieg verlangte. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Wir werden siegen, weil der König und das Volk einsig sind.“ Die Tatsachen zeigen seit geraumer Zeit und noch heute, daß diese letztere eine sehr gewagte Behauptung ist. Was den übrigen Inhalt der Rede angeht, so bemüht sich Herr Salandra durch willkürliche Erfindung von Gefahren, die seinem Lande von den langjährigsten Verbündeten drohen sollten, seinen schwächlichen Verrat zu entschuldigen.)

Prinz August Wilhelm von Preußen ist von dem im Herbst des vorigen Jahres erlittenen Autounfall nunmehr soweit hergestellt, daß er die Quersette ins Feld angetreten hat, um seine dienstliche Tätigkeit bei einem Armeeeberkommando aufzunehmen. Die völlige Wiederherstellung wird noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Hochheim. An verschiedenen Weinstöcken von Spalterreben früher Traubensorten wurden letzter Tage schon blühende Weiseln angetroffen. Der Stand der Rebanlagen im allgemeinen ist gut.

* Die gestrige Fronleichnam-Prozession bewegte sich wieder mit großer feierlicher Prachtentfaltung durch die Straßen der Altstadt. Die Beteiligung war überaus zahlreich, besonders auch von auswärtigen Teilnehmern. Die Häuser sowohl als auch die Straßenlaternen waren reich geschmückt. Die Begleitmusik wurde von der Kullmann'schen Kapelle geleistet.

* An dem Hause des Witzers Johann Schäfer in der Rathaus-
straße wurden bei zwei daletst im Vorjahre neu gepflanzte We-
stche wiederholt die Triebe abgebrochen, obne daß der Täter befan-
nt ist. Wie verabschämungswürdig eine solche Rohheit ist, kann jeder er-
messen, der einen Begriff davon hat, wie viel Mühe es heute kostet,
einen Hausstock aufzuziehen. Gerade jetzt in unserer Zeit, wo die
Flechte und das herkömmliche Gepräge eines Weinortes, die Haus-
stöcke durch das Reblausgeheh immer selten werden, sollte jede
Bürger darauf bedacht sein, zu der Entdeckung solcher Raublinge be-
zutragen.

Der Fronleichnamstag war außerordentlich von Wetter begünstigt. Hielt am Vormittag die Prozession und die kirchliche Feier noch manchen in Bismarck's Mauern, so war am Nachmittag alles ausgeflogen und die freudige Kunde von der Wiedereroberung Przemysl's fand inselgedessen nicht den Widerhall, den sonstige Siegesmeldungen hatten. Als aber nach 6 Uhr die Glocken ebenen Rundes den Sieg verkündeten und dem Höchsten für seine Gnade dankten, da kamen schon viele von den Ausflügeln zurück und freudig erregt gings von Mund zu Mund auf den wiederholt so hart umkämpften Mauern wieder Oesterreichs schwarz-gelbe und Deutschlands schwarz-weiß-rothe Fahnen wehen. Das war keine Belagerung, wie sie die Oesterreicher monatelang aushalten mußten, das war Sturm, wie wir es bei Lüttich erlebt hatten, mutiges Draufgängerium und gloriereicher Sieg. Die Beute, wie die Doerfer's Herrensitzung mittelst, noch nicht zu übersehen ist. Ein Schußbellspiel ist für einen Vergleich zwischen deutschen und russischen Angriffsgelbst. Die Deutschen konnten sich nicht lange aufhalten; wenn es ein voller Erfolg werden sollte, und rissen sie mit übermenschlicher Anstrengung einen Erfolg; man muß fast sagen, in Stunden an sich, zu dem die Russen Monate brauchten. Gemüth waren die Belagerungswerte der Festung nicht mehr, dem Zustand wie früher. Aber müßig waren die Russen doch nicht gewesen und außerdem waren die seigen Angreifer durch die erfolgungsmächtige nicht in ihrer Leistungsfähigkeit erhöht worden, während ein belagerndes Heer doch verhältnismäßig große Verluste hat. Die rechtzeitig von ihren Ausflügen zurückkamen, ließen sich denn nicht nehmen, schnell noch die Fahne, den Schmutz der Straße, zu hüllen und so war das Straßenbild, verstärt durch die Fahnen anlässlich der kirchlichen Feier, immerhin festlich, und behielten die Schulen zu allgemeiner Freude keinen Unterricht. Die Rheindampfer hatten wieder großen Zulauf gehabt. Rament's das Souperboot, das wegen seiner günstigen Ausfahrtszeit viel benutzt wird, war überall. Aber auch die Latzboote nach Antwerpen hatten „volle Häuser“. Ein sehr beliebter Spaziergang, der im Anschluss an ihre Benutzung gemacht wird, und auf dem wir immer wieder gern aufmerksam machen, ist der: vom Wandelplatz Mainz, Stadthalles aus den Rhein aufwärts bis zur GutsMuthsburger Eisenbahnbrücke, von dort durch die herrliche Mainzer „Neue Anlage“ und im Anschluß daran durch die Wallanlagen. Das gute Wetter das immer noch anzuhalten scheint, ist zum Grasschnitt sehr willkommen. Wohl könnte mancher Acker einen kräftigen Regen brauchen, aber wenn soll es recht gemacht werden? Der Volk's Lust und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn wird es schon geben machen, damit zu den Siegen unserer Heere auch gefüllte Kamern kommen, die in diesem Kriege noch mehr als ein Sieg für uns sind.

Wiesbaden. Wegen eines anonymen Briefes, den eine Frau Viebrich an die dortige Polizei gerichtet hat, in dem sie einer Frau u. einem Diensthaken in Viebrich Gemeinheiten, an den kein wahrer Wort ist, vorwirft, wurde sie von der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurtheilt.

Wiesbaden. Im 75. Lebensjahre verschied Donnerstag [unlesbar]
der Geh. Sanitätsrat Dr. Carl Clouth.

— Kurhauspächter Ruthe nennt das Kurhausrestaurant hinf Kurhauswirtschaft. Jetzt wollen wir mal sehen, ob es weniger nehm wird.

Oestrich. Einen Rodbruch erlitt der auf der Fahrt zu Berg griffene Rodschleppdampfer „Franz Daniel Nr. 14“ in der Nähe des Krochens. Der Dampfer musste mit seinem Schleppzug Ort und Stelle drehen, damit das halbe Backradrad, das schief war, abgebaut werden konnte. Nach längerem Aufhalte konnte der Dampfer seine Fahrt mit einem Rad fortsetzen.

Geisenheim. Die Kuh des Polizeiergeanten Rohrbardt in den letzten Tagen Drillinge. Die Kübber sind alle drei gut entwickelt und stark.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Bei der Eröffnung des städtischen Fleischverkaufs war der Andrang so groß, daß öfters abgeperrt werden mußte.

Mainz. Die Straßammer beurteilte den 51 Jahre alten Oberbrennassistenten Heigert wegen Fundunterschlagung im Amte zu der geringsten Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

Darmstadt. Der in der Rühlhülle des hiesigen Schlachthofes zur Aufbewahrung von Fleischwaren errichtete Holzverschlag brach Mittwoch aus unbekannter Ursache zusammen und verkrüppelte einen Metzger, sowie mehrere Angestellte des Schlachthofes. Der Metzger wurde nach einiger Zeit von der Feuerwehr aus seiner Lage befreit. Es konnte aber nur sein Tod festgestellt werden. Die übrigen Verunglückten erlitten mehr oder weniger schwere, aber keine lebensgefährliche Verletzungen.

Vermischtes.

Die Prämien der Klassenlotterie. Bei der Nachmittagsziehung der am Donnerstag beendeten Schlussschleife der 5. Preussisch-Süd-deutschen Klassenlotterie wurde die eine der beiden Prämien von 300 000 Mark dem mit einem Gewinn von 3000 Mark nach Ratenwerber (Westpr.) gefallenen Lose Abteilung I Nr. 20 908, die zweite Prämie von 300 000 Mark dem mit dem gleichen Gewinn von 3000 Mark nach Kyslowitz gefallenen Lose Abteilung II Nr. 20 908 zugesprochen.

Heidentat eines Hunstücker Landwehrmannes. Gelegentlich der zu Anfang des Jahres erfolgten Erstürmung der bei Mainz gelegenen Höhe 191 durch die Deutschen, brachte ein 36 Jahre alter riefenhafter Landwehrmann aus dem Hunstücker allein 17 unermundete gefangene Franzosen ein. Diese Heidentat erregte damals allgemeines Aufsehen, und der dort kommandierende General ließ den Mann vor sich kommen, um von ihm selbst zu hören, wie er das Heidentat fertig gebracht habe. General: „Nun, mein Sohn, erzähle mir einmal, wie Du allein zu dieser großen Zahl Gefangener gekommen bist!“ — Landwehrmann: „Das ging so zu, Herr General. Ich stürmte mit den andern von, bis ich in dem Pulverrauch und Rauch in ein Schützengraben fiel. Ich rannte hier gegen die Mauer und zusammenbrach. Da springt ein französischer Offizier mit dem Karabiner auf mich zu. Dem bin ich's aber „lauber“ beigebracht. Wie ich dann weiter rannte, sah ich mich hinter einer Biegung des Grabens plötzlich vor 17 Franzosen, die eben das Gewehr auf mich anlegten. Ich brüllte: „Wasse nieder!“ um alle 17, die mich gegelb hielten, es läme noch mehr hinter mich her, legte blühnend die Gewehre weg. Dann kommandierte ich: „Vorwärts marsch!“ und so brachte ich die Burck aus dem Graben und dann hierher. Der General drückte dem braven Hunstücker die Hand, und als dieser bat, man möge ihm erlauben, daß er die 17 Franzosen allein weiter transportieren dürfe, bewies er wurde schon allein mit ihnen fertig, gab der General lachend seine Zustimmung.

Eine Beleidigung wegen hoher Fleischpreise. Der Obermeister der Breslauer Fleischerinnung hatte die Preise, die die Händler auf dem Breslauer Viehmarkt fordern, wucherlich genannt. Darauf klagte der Viehhändlerverband gegen ihn wegen Beleidigung. Der Obermeister erzielte aber einen Freispruch, da er nachweisen konnte, daß ein Händler bei 9 Schweinen 800, ein anderer bei einem einzigen Schwein 175 Mark und bei einem Bullen 300 Mark verdient hätte.

Eine lausige Bescheinigung. Der Freundlichkeit eines Kriegsteilnehmers, welcher krankheitshalber soeben aus dem Osten in die Heimat zurückgekehrt ist, verdankt der „Wehl. Anz.“ die Kenntnis folgender Bescheinigung: Der . . . ist heute in der Badeanstalt 4 in Suralst gründlich entlausigt. Seine Kleider sind desinfiziert. Suralst, den 19. Mai 1915. Der Badeaufseher: Unteroffizier . . . Diese Bescheinigung, so beruhigend und vergnüglich sie zu lesen ist, ist gleichwohl ein sehr wichtiges unentbehrliches Dokument. Denn wer sie nicht hat, der wird zu einer Urlaubsreise ins Innere Deutschlands nicht zugelassen; er kriegt einfach keine Fahrkarte, sei er, wer er will. Auf die vorhandenen „Entlausungsanstalten“ in den russischen und preussischen Grenzstädten wird übrigens durch große Plakate, die an den Straßenecken angebracht sind, auffällig hingewiesen.

Die Heilkraft der Erdbeeren. Beim Volke erfreut sich die Erdbeere, die jetzt als Früchtlingsfrucht des Frühlings wieder erscheint, seit langem sehr des Rufes eines unfehlbaren Heilmittels bei schweren gichtischen und rheumatischen Leiden. Die Ärzte, die dieser Versicherung lange skeptisch gegenüberstanden, haben sich neuerdings zu dem Volksglauben bekehrt, nachdem der wissenschaftliche Beweis dieser Heilkraft durch die Feststellung von Salizylsäure erbracht wurde. Diese Feststellung war einem Zufall zu danken. Ein Chemiker konnte bei der Untersuchung einiger ihm übergebener Eimer Erdbeerenkonferven das Vorhandensein einer überaus starken Dosis Salizylsäure feststellen. Er zeigte daraufhin die betreffende Konfervenfabrik wegen Nahrungsmittelverfälschung an, da er annahm, daß die Salizylsäure von der Fabrik zu Konfervierungszwecken den Früchten zugesetzt worden war. Der Fabrikant wehrte sich energisch gegen die Beschuldigung und erbot sich zum Beweise seiner Unschuld, vor den Augen des Chemikers das bei ihm gebräuchliche Verfahren vorzuführen. Bei den unter Aufsicht des Chemikers zubereiteten Erdbeerenkonferven wurde der schon früher gefundene Prozentsatz an Salizyl erneut festgestellt, womit bewiesen war, daß das Salizyl von der Frucht selbst herstamme. Daraus: erlärte sich sowohl die gute Wirkung, die das Essen von Erdbeeren bei Gichtkranken hervorbringt, wie das Fesselsieber und der Ausschlag, Erscheinungen, die bei Leuten mit empfindlicher Haut häufig als Folgeerscheinungen nach dem Genuß von Erdbeeren auftreten. Dabei nicht unerwähnt bleiben darf, daß der Nahrungsmittelgemisch alle von der Natur bereiteten Heilmittel ungleich stärker Wirkung üben, als sie mit dem entsprechenden chemischen Präparat bei gleicher Dosierung zu erreichen sind.

Was sich die Soldaten im Felde wünschen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Rote Kreuz-Korrespondenz: Um es rund heraus zu sagen: Die Wünsche unserer Feldgrauen sind so verschieden und pendeln zwischen allen möglichen und erdenklichen Sachen hin und her, daß man eigentlich mit voller Berechtigung zusammenfassend sagen kann, es wird alles gewünscht! Die Opferfreudigkeit der Daheimgebliebenen hat dann allerdings manchen, in der Tagespresse veröffentlichte Sonderwünsche so reichlich erfüllt, daß alsbald das Signal kam: keine Schokolade mehr, oder: keine Pulverärmel mehr! Und dennoch erwies sich auch das wieder durchaus nicht als allgemeingültig. Denn bei der ungewöhnlich großen Ausdehnung unserer Fronten kann von einem Material an dieser Stelle Ueberfluß, an der anderen Mangel bestehen. Eine Eigentümlichkeit läßt sich aber bezüglich der Wünsche unserer Feldgrauen doch feststellen: der Frühling und mit ihm das heitere Element haben den Wunsch nach Musikinstrumenten aller Art, Lauten, Mandolinen, Violinen, Mundharmonikas usw., ferner nach Feststoff besonders erhellender Art, etwas lauter erschallen lassen als sonst. Das deutsche Rote Kreuz wird auch fernerhin gern bemüht sein, allen Wünschen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Buntes Allerlei.

Darmstadt. Einwohner mit einem Einkommen von weniger als 2000 Mark erhalten von jetzt an Kartoffeln zu 3 Mark den Zentner, Leute mit einem Einkommen von 2000 bis 2600 Mark zum Selbstkostenpreis.

Pirmasens. Der verheiratete Hausbursche Josef Schäfer in Pirmasens hat der 17 Jahre alten Helene Keller, mit welcher er in Konkubinat lebte und von der er eine Anzeige wegen Diebstahls befürchtete, mit einem Schlachtmesser die Kehle durchschnitten, so daß der Tod sofort eintrat.

Sich selbst des Raubmordes beschuldigt hat in Berlin ein 19jähriger Adertnecht. Er gibt an, zusammen mit einem anderen im Jahre 1913 eine Ragd ermordet und verscharrt zu haben. Seine Angaben konnten noch nicht nachgeprüft werden. Inzwischen versuchte er sich aber zweimal in der Felle das Leben zu nehmen.

103 Jahre alt ist in Blankenberg im Harz ein Kreisdirektor a. D. verschieden.

Berlin. Der Berliner Magistrat hat eine Ermäßigung des Preises der städtischen Kartoffeln beschlossen. Die Kartoffeln sollen zum Preise von 50 Pfennig für 10 Pfund dem Publikum zugeführt werden.

Um 280 Mark in den Tod gegangen ist die Frau eines im Felde stehenden Mannes in Berlin. Sie warf versehentlich einen Briefumschlag mit dem Betrage in Papiergeld in den brennenden Ofen und glaubte, den Verlust nicht überwinden zu können.

Zeitgemäße Betrachtungen.

[Kriegsdruck verboten.]

Englands Hilferuf.

Strömt herbei ihr Völkervaren — mit der Streitart in der Hand. — Kämpft mit gegen die Barbaren. — Germans sind sie auch genannt. — Helft, o helft dem Volk der Briten, — schlägt die Deutschen aus dem Feld, — deutsche Treue, deutsche Sitten — passen nicht in diese Welt!

Greift ihr Völker zu den Waffen, — für den wackren Dreiecksbund, — denn er kann's allein nicht schaffen, — Hilfe schreit Did England! — Ach die Germans stehn noch fester — in dem großen Weltbrand, — seit sich die „lateinische Schwester“ — den Barbaren abgewandt!

Schwarze, braune, gelbe Krieger — haben wir ins Feld geholt, — doch die Germans blieben Sieger, — halten fremdes Land besetzt. — Die Tartaren und Kosaken — gingen wild im Osten drauf, — unsere fruchtigsten Acker — hielten nicht den Vornarsch auf. — Drum ihr Völker aller Zonen — hört Englands Hilferuf, — eilt zum Kampf, er wird sich lohnen — gegen deutsche Barbarei. — Julius, Kaffern, Hottentotten — meht mit Deutschland eure Kraft, — mahrt dem Englishman und Schotten — treue Waffenbrüder schloßt!

Feuerländer weht das Messer, — Sioux nehmt das Beil zur Hand, — kommt, o kommt ihr Menschenfresser — von dem fernsten Südpolstrand! — Kommt zur alten Welt gefahren — weither über Land und Meer — und vernichtet die Barbaren — stärkt des Bundes würd'g Heer.

Seid der Briten Leutesöhner, — doch versagt die Erde seht, — werden noch die Marsbewohner — gegen Deutschland aufbegehrt! — Selbst der Mond, der fargbewohnt — wird von Flegeln inspiert — und der einzige „Mann im Monde“ — für Lord Kitchener rekrutiert.

So spricht England! — Ach auf Erden — war es einst so sieggewohnt, — wollte gar zu mächtig werden, — und nun sieht es in den Mond. — Und wir wollen nicht beneiden — sind nach gutem alten Brauch — als „Barbaren“ noch bescheiden — uns genügt der Halbmond auch!

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. In Barkchau ist, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, unter dem Einfluß der deutschen Erfolge in Galizien eine Panik ausgebrochen. Tausende verlassen fluchtartig die Stadt.

Berlin. Nach zuverlässigen Meldungen des „Berliner Tageblattes“ aus Bukarest über Wien, sollen die Verhandlungen zwischen Rumänien und den Ententemächten endgültig abgeschlossen worden sein, eine Tatsache, die man hier für nicht minder wichtig hält, als den Fall von Brzempol.

Berlin. Zu den Kämpfen in Tirol heißt es laut „Deutscher Tageszeitung“ in einem Grazer Blatt: In Tirol ist es zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Seit einigen Tagen beschließen Feinde mit schweren Geschützen unsere dortigen Werke und am 1. Juni setzte ein feindlicher Infanterieangriff ein, der von einer Verteidigungstruppe des italienischen Heeres ausgeführt, vollkommen scheiterte.

Berlin. Eine Zusammenstellung der bisher erschienenen 42 englischen Verlustlisten ergibt, wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, einen englischen Gesamtverlust von über 220 000 Mann seit Beginn des Krieges.

Berlin. In der „Kölnischen Zeitung“ heißt es von der ständischen Grenze: Man scheint in England immer mehr das Bedürfnis zu empfinden, die Kriegsstimmung anzufachen. Schon kündigen die Blätter an, daß am 4. August, dem Tage der Kriegserklärung Englands, überall Versammlungen stattfinden sollen, denen dem Entschluß des britischen Volkes, im Kriege bis zum Auszuhalten, Ausdruck gegeben werden soll.

Berlin. Nach der „Täglichen Rundschau“ melden die Mitteilungen von Lugano den Ausbruch deutschfeindlicher Unruhen in Florenz.

Berlin. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird angeregt, daß bei Begehung von Siegestagen in größerer Zahl reichliche schwarz-gelbe, ungarische rot-weiß-grüne, die Streifen recht zur Fahnenstange und türktische Fahnen ausgehängt würden.

ZEITUNGSVERLAG:

BIEBRICHER TAGESPOST

HOCHHEIMER STADTANZEIGER

NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI GUIDO ZEIDLER

BIEBRICH-RHEIN



Gegründet
1862

Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

□ □ □

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Kadeln, für reine, weiße Haut
und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pfg. überall zu haben.

NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Domdrogerie Wilh. Otto

früher Detailgeschäft von Jos. Kopp Nachf.

Telefon 618. Mainz a. Rh. Leichhaffstr. 5.

empfehle in besten Qualitäten

Drogen, Chemikalien, Material- und Farbwaren.
sowie feine Kolonialwaren, Kaffee, Tee, Kakao,
Chocoladen, Konserven etc.

Bade-Artikel und Artikel zur Kinder- und Krankenpflege.
Mineralwässer frische Füllung.

Futterartikel, Desinfektionsmittel, Ungeziefer-Bertilgungsmittel
zu billigsten Preisen.

Mein Geschäftsverhältnis ist:
Prompte, sorgfältige, reelle, gute Bedienung,
bei blühend gestellten Preisen.

Verlangen Sie diese Preisliste
Ein Versuch bei mir sichert mir Ihre treue
Kundschaft.

Fritz Schulz jun. A. G., Leipzig.



Persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda



Ochsen-Extrakt
wird u. kräftigt alle Gruppen
Säuren in gleicher Weise wie
ein Liqueur. Ochsen-Extrakt
1 Pfd. Ochsen-Extrakt
netto 1 Pfd. netto 1 Pfd.
Dosen von 1/2 Pfd. netto 1 Pfd.
in den meisten Detailgeschäften
auf Wocher & Co. G. m. b. H.
Elberfeld (Elber).